

Viktor Orbáns 10. Rede zur Lage der Nation

1. Orbán, der Oppositionsführer, hält die Rede zur Lage der Nation.

Die Rede zur Lage des Landes hält wohl in den meisten Staaten der Welt gewiss der Regierungschef oder gar Staatschef. Nicht so in Ungarn. Hier ist es der Oppositionsführer, der Vorsitzende des Fidesz, Viktor Orbán, der seit 1999 zum fortgeschrittenen Beginn des Jahres die Rede zur Lage der Nation hält. Es ist nun die 10. Rede Viktor Orbáns und Ministerpräsident Ferenc Gyurcsány macht nicht einmal Anstalten, ihm dabei mit den probaten Mitteln eines Ministerpräsidenten zuvor zu kommen; etwa mit einer Regierungserklärung im Parlament. Vielmehr hat Gyurcsány speziell in diesem Jahr besonders darauf geachtet, nur ja nicht vor Orbán zu sprechen, sondern seinerseits erst später in Kenntnis dessen Rede aufzutreten und gewissermaßen zu kontern.

Das Kontern geschieht freilich noch auf andere Weise: Im letzten Jahr verkündete der Ministerpräsident just am Tag der Rede Orbáns die lang erwartete Nominierung des Präsidenten für die Staatsbank. Und in diesem Jahr wechselte der Ministerpräsident zum heutigen Datum ein halbes Dutzend von Staatssekretären aus, um damit wohl in der unverändert hoch problematischen Lage des Landes Handlungsfähigkeit und harte Hand zu signalisieren. Und um gleichzeitig dem Redner zur Lage der Nation die Schlagzeile zu rauben. Ob solche Signale des Ministerpräsidenten aber überhaupt noch beeindruckend, ist eine andere Frage. Hier hat man sich längst daran gewöhnt, dass sogar immer wieder als hoch bedeutende Figuren der Koalitionsregierung von jetzt auf gleich den Bettel hinwerfen oder aus Gründen, die

zunächst unerfindlich scheinen, ihr Amt aufgeben. So zum Jahreswechsel der Vorsitzende des kleinen Koalitionspartners SZDSZ, Ex-Wirtschaftsminister Kóka, ein millionenschwerer Unternehmer, und gerade gestern stellte der Justizminister, Albert Takács, kaum dass man sich an seinen Namen in dieser Funktion gewöhnt hatte, sein Amt zur Verfügung. Heute also der Austausch von Staatssekretären gleich im halben Dutzend.

2. Einstimmung auf das Referendum, die Volksabstimmung am 9. März

Zurück zur Lage des Landes, obwohl solche Vorgänge den Stand der Dinge auf ihre Weise auch beschreiben. Ausdrücklich betonte Orbán zu Beginn seiner Rede heute in der Budapester Syma Halle vor mehr als 1000 Zuhörern, dass er all diese unerträglichen Probleme der Regierung und deren Unvermögen, die Dinge verantwortlich zu regeln, gerade nicht beschreiben wolle. Das alles kenne man in Ungarn zur Genüge, damit wolle er keine Zeit vertun. Auch habe er nicht die Absicht, auf die immer wieder behauptete Spaltung der Gesellschaft einzugehen, denn diese gebe es so in Wirklichkeit nicht, und deren vermeintliche Existenz komme der Regierung nur zupass. Er sehe das Land und die Gesellschaft, sagte Orbán, durchaus geeint und zwar im Wollen, dass es einen Wechsel, einen Wandel geben müsse. Und daher gehe es um die Zukunft. Die Zukunft beginne mit dem „Ja“ zum Referendum am 9. März. Damit griff Orbán zugleich den Slogan auf, der groß auf dem orangefarbenen Plakat an der Stirnwand des Saales prangte: Zukunft beginnt mit JA. Und er warb damit um ein dreifaches JA.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO UNGARN

HANS KAISER

21. Februar 2008

www.kas.de

www.kas.de/ungarn

Denn von den ursprünglich sieben Fragen sind nach den umfänglichen und letztlich umständlichen Zulassungsverfahren, die über Monate in höchsten Staatsgremien bis hin zum Verfassungsgerichtshof abgewickelt wurden, drei übrig geblieben: Die Frage nach den Studiengebühren, die Orbán gerade in der gegenwärtigen Lage des Landes für einen großen Fehler hält, ferner um die Praxisgebühr und schließlich um die Krankenhausgebühr.

Es geht jeweils um die Abschaffung dieser von der Regierung eingeführten zusätzlichen Gebühren, gegen die die Opposition bereits im Parlament zu Felde gezogen ist; angesichts der überwiegend stabilen Mehrheit der MSZP/SZDSZ-Koalition ohne jeglichen Erfolg. Die Regierungsabgeordneten wollten sich – vor allem angesichts der für die Regierung derzeit vernichtenden Stimmungslage – nicht durch allzu häufig wackelige Mehrheiten selbst gefährden. Sie folgten daher bei den wichtigen Projekten brav den Weisungen der Regierung. Anträge der Opposition liefen in aller Regel ins Leere. Sogar das Veto des Staatspräsidenten unlängst gegen die Gesundheitsreform erschütterte die Standfestigkeit der Regierungsmehrheit nicht. Sie stimmten an diesem Montag dem schon einmal verabschiedeten Gesetzentwurf, der in unveränderter Form vorgelegt wurde, erneut zu. Ein MSZP-Abgeordneter, der gegen das Gesetz votierte, wird vor den Ethik-Ausschuss der Fraktion geladen. Ihm droht eine Sanktion. Er gefährdete die Mehrheit freilich nicht, und nun muss das umstrittene Gesetz ausgefertigt und vollzogen werden. Der Staatspräsident hat nach dem erneuten mehrheitlichen Beschluss des Parlaments keine Wahl.

Orbán nannte diesen Vorgang heute Abend einen zusätzlichen Grund, beim Referendum mit Ja bei der Abschaffung von Praxisgeld und Krankenhausgebühr zu votieren.

3. Zukunft für das Land: Wachstum durch Bildung, leistungsfähige Arbeiter

und Angestellte und verantwortungsvolle Regierungstätigkeit Für die Zukunft des Landes, sagte der Vorsitzende des Fidesz weiter, setze er auf Wachstum. Nicht von

ungefähr thematisierte Orbán die wirtschaftliche Entwicklung. Da geht es an das Selbstwertgefühl der Ungarn. Während andere Staaten des früheren Ostblocks, etwa Polen, Tschechien, die Slowakei oder Slowenien boomen, hält Ungarn bei einer Vielzahl wirtschaftlicher, sozialer und gesamtgesellschaftlicher Indikatoren anhaltend die Rote Laterne in der Hand. Der mehrfach nicht zustande gebrachte Beitritt zur Eurozone ist zur Genüge bekannt. Das Wirtschaftswachstum beträgt weniger als ein Prozent. Die Regierung schlägt unverdrossen angesichts des unbestreitbaren Zwangs, das Staatsdefizit in Grenzen zu bringen, mit Gebühren, Abgaben und Steuererhöhungen zu. Zwar verkündeten Gyurcsány und sein Finanzminister János Veres unisono, dass die Zeiten der „Rosskur“ vorbei seien und damit das Schlimmste überstanden sei. Andererseits aber forderte gerade dieser Tage EU-Finanzkommissar Joaquín Almunia, der sozialistisch geführten ungarischen Regierung durchaus nicht ungewogen, die Regierung dazu auf, vehement weiter zu sparen bzw. Mittel aufzubringen, um die horrende Staatsverschuldung zu verringern. Er hat nicht unbegründet Sorge, dass im Vorfeld der Wahlen 2009 (Europa) und vor allem der Parlamentswahlen 2010 das Füllhorn wieder ausgepackt werden könnte. Selbst dann, wie schon einmal geschehen, die Wohltaten nach den Wahlen wieder eingesammelt werden. In Ungarn beträgt die Staatsverschuldung derzeit rund 65 Prozent des Bruttoinlandprodukts, Tendenz steigend. Experten mutmaßen, dass die Staatsverschuldung sogar 70 Prozent des BIP erreichen könnte.

Nicht bezifferbar sind die Kosten, die für die Bürger unter der Hand zu zahlen sind. Orbán erwähnte mit Blick auf das Gesundheitswesen die offenbar gängige Praxis, sich durch entsprechendes „Handgeld“ etwa auf der OP-Warteliste im Krankenhaus nach vorne zu bringen.

Besorgt sein muss Fidesz nicht, dass die drei Fragen des Referendums eine große und überzeugende Mehrheit finden. Besorgt sein muss man allenfalls um das Quorum, das erreicht werden muss, damit das Referendum auch Gültigkeit bekommt. Aber

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO UNGARN

HANS KAISER

21. Februar 2008

www.kas.de

www.kas.de/ungarn

auch das scheint derzeit kein wirkliches Problem zu sein. Orbán stellte selbst die Frage: Das erfolgreiche Referendum und was dann? Dem werde ein „neues Zeitalter“ folgen, sagte er, da sei er sich sicher. Denn damit werde eindeutig gezeigt, dass man mit Widerspruch erfolgreich sein könne. Und diese Einsicht werde auf beiden Seiten Folgen haben: Bei der Regierung und auch bei den Bürgern, die dieser Regierung, die nicht zum „verantwortlichen Regierungshandeln fähig“ sei, ihre Grenzen gezeigt hätten.

Dass es positive Folgen gebe, davon sei er zutiefst überzeugt, sagte Orbán. Wenn heute behauptet werde, dass der erfolgreiche Verlauf des Referendums keine Folgen haben werde, so seien das dieselben, die vor einem Jahr noch behauptet hätten, dass es überhaupt zu keinem Referendum kommen werde. Nun gebe es das Referendum. Diese Etappe sei entgegen solchen Prophezeiungen geschafft, und es werde auch die erwarteten Ergebnisse zeitigen. Wichtig sei also, sich nicht verunsichern zu lassen und mit JA zu allen drei Fragen zu stimmen.

Was der Oppositionsführer nicht sagte: Er kann froh sein, dass es einen relativ kurzen „Wahlkampf“ um das dreifache Referendum gibt. Bis zum 8. März ist nicht mehr allzu viel Zeit. Denn Fidesz/KDNP sind der geballten und vor allem finanziell gut unterfütterten Werbemacht der Regierung in dieser Hinsicht hoffnungslos unterlegen. Es ist davon die Rede, dass die Regierung zwanzigmal so viel Mittel allein für die Propagierung der Gesundheitsreform zur Verfügung habe. Zu Recht wird die Frage gestellt, ob es wirklich so zulässig sei, dass auf Seiten der Regierung Steuermittel eingesetzt werden, um Propaganda gegen den Erfolg des Referendums zu machen. Es reiben sich einigermaßen informierte Bürger ohnehin die Augen, was ihnen da an Regierungspropaganda in den Briefkasten fällt. An Fülle und an unstimmen Aussagen und falschen Behauptungen.

4. Es läuft derzeit gut für Fidesz und Orbán, was mit Blick auf die Zeit auch ein Problem sein kann.

Es läuft seit geraumer Zeit gut für Fidesz und Orbán, der sich bewusst ist, dass ihn ein gelungenes Referendum keineswegs direkt ins Ministerpräsidentenamt zurück bringt. Und dass es gut läuft, das ist sogar ein Problem. Die regulären Parlamentswahlen werden 2010 sein. Bis dahin fließt noch viel Wasser die Donau hinunter. Gleichwohl: Nachwahlen für das Parlament gewinnt Fidesz/KDNP derzeit mit 70 Prozent. 20 Prozent für Gyurcsánys MSZP. Seit dem letzten Wahlgang 2006 hat MSZP 950.000 Wähler verloren, Fidesz hat 450.000 Wähler gewonnen. Für MSZP würden sich nach einer IPSOS-Umfrage derzeit 1,35 Millionen Wähler entscheiden, für Fidesz 2,75 Millionen.

Wer so gut im Rennen liegt, muss aufpassen, diesen guten Lauf nicht zu stören. Und das war auch heute eine Botschaft, mindestens so wichtig wie das, was gesagt wurde: Wie sich Orbán seinem Auditorium präsentierte: Staatsmännisch, dunkler Anzug, gedeckte Krawatte. Keinerlei unsachliche Attacke. Schon gar nicht Orbán als der gerne von seinen Gegnern herbeigeredete Demagoge oder gar „Brandstifter“. Orbán dozierend, ruhig, diszipliniert, den interessiert zuhörenden Mitgliedern des Fidesz und den Gästen seine Sicht der Dinge zu erläutern, um sie werbend. Denn natürlich gibt es dort mache, die sich Viktor Orbán als den aufwühlenden, die Zuhörer so in seinen Bann ziehenden Rhetoriker wünschen, der er auch ist. Was derzeit aber missverstanden werden könnte und vom politischen Gegner möglicherweise auch missverstanden werden will. Gut fünfzig Minuten Zeit nahm sich Orbán für seine Rede, die er nach seiner Zielvorgabe gut genutzt hat.